

INHALTSVERZEICHNIS

Umwelt und Klima

- 8 Alle Ampeln auf grün
- 11 Deshalb wird unser Planet zum Treibhaus
- 12 Wenn es auf der Erde immer wärmer wird ...
- 14 Wie unser Lebensstil den Klimawandel antreibt
- 16 Ihr ganz persönliches Klimaziel
- 18 Ökobilanz macht Folgen für die Umwelt sichtbar
- 20 „Big Points“ anpacken
- 21 „Nebenbei“ das Klima schützen
- 24 Neue Klimahelden braucht die Welt!
- 27 Gemeinsam die Welt retten

Einkaufen und Verpackung

- 30 Weg mit dem Wegwerfwahn!
- 32 Einweg-Becher? — Eigener Becher!
- 34 Einmal Papier und Plastik zum Wegwerfen, bitte!
- 36 Mikroplastik
- 38 Zweimal? — Zwanzigmal!
- 40 Die neue Verpackungsdiät
- 42 Im Unverpackt-Laden einkaufen
- 44 So geht online Einkaufen ein Stück nachhaltiger
- 46 Echt billig? — Wirklich günstig!
- 48 Grüner Baum? — Blauer Engel!
- 50 Gütesiegel für nachhaltige Produkte

- 52 Ballast abwerfen und nachhaltig konsumieren

Essen und Trinken

- 58 Mehr Pflanzen essen
- 60 Veggie-Day? — Sonntagsbraten!
- 63 Fleisch: Wo ist das Problem?
- 64 Ist das Fleisch wirklich „gut“?
- 66 Was für die Bilanz zählt
- 68 Heimisches „Superfood“
- 70 Wann hat welches Obst und Gemüse Saison?
- 73 Fleischersatz aus Soja & Co.
- 74 Vollkorn? — Dinkel!
- 76 Alles in Butter? — Öfter mal anders!
- 78 Gute Öle, schlechte Öle
- 81 Nachhaltig Fisch essen
- 82 „Bio“: Die Gewinner sind Boden, Natur und Tiere
- 84 Flug-Limette? — Brummi-Zitrone!
- 86 Hingefahren? — Hergebracht!
- 88 Kuhmilch? — Pflanzendrink!
- 90 Acqua Minerale? — Rohrperle!

Haushalt und Garten

- 96 Küche und Bad: alles im grünen Bereich
- 98 Newcomer? — Klassiker!
- 101 Verstehen Sie „Em-Ha-Deh“?
- 102 Wie Lebensmittel länger leben
- 104 Was gehört in welche Mülltonne?
- 106 Diese Wahrheiten können Sie in die Tonne treten!
- 108 Ausgespült? — Ausgelöffelt!

- 111 Recycling von Verpackungen
- 112 Blaue Tonne? — Schwarze Tonne!
- 114 Mülltrennung: Infos auf der Verpackung
- 116 Mogelpackung? — Recycling-Tüte!
- 118 Bio-Abfall: Grundstoff für Kompost und Biogas
- 120 Wohin mit den Sachen ...
- 122 Vlies? — Frottee!
- 124 Kurzzeitdusche? — Sparbrause!
- 127 Warmwasser: Eine Frage des Systems
- 128 Flüssigseife — Seifenstück!
- 130 Körperpflege: Was zählt, sind Wasser und Energie
- 132 Pi mal Daumen? — Mit Maß!
- 134 Wäschewaschen auf die sparsame Art
- 136 Natur? — Chemie!
- 138 Wäscheständer? — Wäschetrockner!
- 141 An die Luft mit der Wäsche!
- 142 Blütenpracht? — Bienenfreundlich!
- 144 Ein Refugium für Insekten
- 146 Nachhaltig gärteln
- 148 Dogge? — Dackel!

Wohnen und Energie

- 158 Grünes Licht für Erneuerbare!
- 160 Per Hand? — Per Handy!
- 162 Energie sparen beim Heizen und Lüften
- 164 Besser heizen? — Richtig dämmen!
- 166 Raus mit dem alten,
rein mit dem neuen Kessel!
- 168 So ziehen Sie Ihre eigene
Energiewende durch
- 170 Schritt für Schritt zum Ökostrom-Tarif

- 172 Elektrogeräte: Reparatur vor Austausch
- 174 Bremsen Sie Ihren Stromzähler aus!
- 176 Kälte rein? — Hitze raus!
- 179 Klimageräte: Mehr Schaden als Nutzen?
- 180 Randvoll? — 80 Prozent!
- 182 Wenn Akku, dann Öko!

Mobilität, Freizeit und Finanzen

- 190 „Grüne Welle“ für alle
- 192 Lenken? — Lesen!
- 194 Ökologisch mobil: Teilen statt besitzen!
- 197 Klimaretter Elektroauto?
- 198 Zehn Öko-Tipps rund ums Auto
- 200 Malaga? — Marseille!
- 203 CO₂-Ausstoß kompensieren
- 204 Alle Wege...? — ... Direkt ans Ziel!
- 206 Fliegen sollte nicht zur Normalität werden
- 208 Nachhaltig unterwegs
- 211 Dicke Luft auf Kreuzfahrten
- 212 Fitnessstudio? — Fahrrad!
- 214 Natur entdecken auf die sanfte Tour
- 216 Nachhaltig Sport treiben
- 218 1 x Video hören? — 33 x Musik hören!
- 220 In der Wolke? — Auf der Platte!
- 223 Nachhaltig im Netz surfen
- 224 „Grün“ Geld anlegen
- 227 ... damit Ihr Geld sauber arbeitet
- 228 Ein grünes „Pantoffel-Portfolio“

Service

- 218 Rat und Hilfe per Mausclick
- 219 Stichwortverzeichnis

WAS FÜR DIE BILANZ ZÄHLT

Bio, regional, saisonal – so lautet die Formel für nachhaltigen Einkauf. Doch im Supermarkt oder am Marktstand stellt sich dann die Frage: Sind die Tomaten aus der Region auch ohne Zertifikat umweltfreundlich? Oder kauft man doch besser die spanischen Bio-Tomaten, die nicht mit Pestiziden belastet, dafür aber durch halb Europa gereist sind? Antwort: Kommt darauf an.

1. Die Sache mit dem Auto

Fest steht dagegen eines: Nehmen Sie das Auto, nur um mal eben ein Kilogramm Tomaten zu kaufen, ist es egal, wie diese produziert wurden. Der CO₂-Ausstoß macht alle Vorteile der ökologischen Erzeugung zunichte. Deshalb: **Wenn schon Auto, dann für den Großeinkauf. Oder Sie machen auf einer ohnehin geplanten Fahrt einen Abstecher.** Am besten ist es, zu Fuß zu gehen oder aufs (Lasten-)Rad zu steigen.

Extra-Tipp: In Großstädten wie Hamburg, Berlin, Freiburg und Hannover lassen sich Lastenräder ausleihen – zum Teil sogar kostenlos wie bei flotte-berlin.de oder freie-lastenradler.de in München.

2. Regional, saisonal oder ...?

Bereits vor Jahren kam das Heidelberger Ifeu-Institut zum Resultat, dass „regional“ nicht immer besser ist als „überregional“

oder „international“. Bei Äpfeln liegen die regionalen Streuobstwiesen vorn. Trotz Kühlung sind auch Plantagenäpfel bilanziell besser als Importäpfel aus Übersee. Bei Milch ist die Regio-Variante ebenfalls im Vorteil. Doch heimischer Kopfsalat ist nur in der Saison besser. Wird er im beheizten Treibhaus gezogen, ist spanische Ware trotz Transports klimafreundlicher. Und: Obwohl sich Industriebrot in riesigen Mengen energieeffizienter herstellen lässt, sollten Sie den Geschmack entscheiden lassen und Ihren Handwerksbäcker unterstützen!

3. Tiefkühlware kein Problem

Tiefkühlprodukte sind nicht per se klimaschädlich. **Das Freiburger Öko-Institut fand heraus, dass Transport und Lagerung bei minus 18 Grad die Bilanz nur mäßig belasten.** So schnitten Tiefkühlbrötchen besser ab als die zimmerwarme Konkurrenz zum Fertigbacken. Begründung: Diese muss relativ lange in den obendrein vorgeheizten Ofen. Hühnerfrikassee und Salamipizza schmecken tiefgekühlt vielleicht nicht so gut wie selbst zubereitet – haben aber keine schlechtere Klimabilanz. Fazit: Je höher die Fleisch- und Milchanteile im Produkt, desto höher die Klimabelastung – ob TK-Produkt, Konserve oder selbst gemacht.

KAUFEN? **UMSTRITTENE LEBENSMITTEL** müssen nicht grundsätzlich tabu sein. Zugreifen sollten Sie jedoch ganz gezielt – oder Alternativen wählen.



Abgepackte Salatblätter

Landen zu ca. 40 Prozent im Müll, weil sie sich nur kurz halten. Besser ganze Köpfe kaufen.



Milch

Am stärksten für Tierwohl und Umwelt engagieren sich die Erzeuger von Bio-Milch.



Rindfleisch

Wenn überhaupt, dann nur von Zeit zu Zeit und von Tieren, die auf der Weide grasen durften.



Kabeljau

Viele Bestände sind überfischt. Deshalb auf Fangquoten achten, wie sie etwa die EU vorgibt.



Garnelen

Zucht von Tiger- und Riesengarnelen umweltkritisch. Ware mit Bio- oder ASC-Siegel kaufen.



Avocado

Anbau verursacht Wassermangel. Selten kaufen oder durch Raps- bzw. Leinöl ersetzen.



Soja

Tofu und Sojamilch sollten Sie aus der Region kaufen. Achten Sie auf Bio-Soja als Basis!



Oktopus

Nachhaltig, da erwachsene Tiere gefangen werden. Tiefsee-Schleppnetzfang vermeiden!



Schokolade

Kakao-Lieferkette kaum rückverfolgbar, Situation der Erzeuger meist unklar. Fairtrade kaufen.

BLAUE TONNE?

ALTPAPIER GLEICH BLAUE TONNE – so haben wir es gelernt.

Doch längst nicht alles, was aus Papier ist, eignet sich fürs Recycling.

In Deutschland landen massenhaft Pizzakartons mit **ESSENSRESTEN** in der Blauen Tonne. Da sich die Reste kaum entfernen lassen, werden sie samt Karton recycelt. Folge ist eine schlechtere Qualität des Recycling-Papiers.

Nicht in die Papiertonne gehören neben verschmutzten **PIZZAKARTONS** auch benutztes Backpapier, Butterbrotpapier sowie beschichtetes Geschenkpapier.

RICHTIG ENTSORGT HILFT ALTPAPIER, Ressourcen wie Wasser und Holz zu schonen. Und so strengen wir uns an, damit uns keine Zeitung, keine Zeitschrift, kein Pappkarton – was eigentlich noch alles? – durch die Lappen geht. Fest steht: Verpackungen aus Papier, Prospekte und

Kataloge, Bücher, Hefte und Schreibpapier sind ein Fall für die Blaue Tonne – Tapetenreste, Wachs- und Fotopapier sowie beschichtetes und imprägniertes Papier jedoch nicht! Wer sie hineinwirft, macht im Extremfall eine ganze Abfallcharge nutzlos für die Wiederverwertung.

SCHWARZE TONNE!

DER VERSCHMUTZTE PIZZAKARTON gehört genauso in den Restmüll wie Backpapier und gebrauchte Servietten.

Sind Papier oder Karton **VERSCHMUTZT** oder fettig, beschichtet (etwa bei Tiefkühllebensmitteln) oder reißfest (zum Beispiel Feuchttücher), sollten sie grundsätzlich in der Restmülltonne landen.

Nicht immer muss gleich der gesamte Karton in den Restmüll: Ist der **DECKEL** frei von Fettspuren und Pizzaresten, kann man ihn mit einem Handgriff abreißen und im Altpapier entsorgen.

WIR DEUTSCHEN SIND PROFIS im Mülltrennen – doch Tausende Tonnen Abfall landen auch bei uns in der falschen Tonne. So ist die schwarze Restmülltonne tatsächlich nur für den „Rest“ des Mülls gedacht – also für das, was sich nicht anderweitig verwerten lässt (siehe S. 100). Und

der Pizzakarton mit Fettflecken, die Pappschachtel mit Spinatresten sowie benutzte Papiertaschentücher sollten schon allein aufgrund der Verunreinigungen nun mal nicht recycelt werden. Taschentücher können obendrein Krankheitserreger enthalten.

MÜLLTRENNUNG: INFOS AUF DER VERPACKUNG

Symbole auf Verpackungen können schon beim Einkaufen helfen, weniger Müll zu produzieren – etwa, indem Kunden Mehrwegflaschen bevorzugen. Was nicht in den Pfandautomaten gehört, wandert nach Gebrauch in den Müll. Symbole liefern auch Infos darüber, in welche Tonne eine Verpackung gehört und ob sie sich weiterverwenden lässt.



Grüner Punkt

Zwei kreisförmig ineinander verschlungene

Pfeile symbolisieren, dass eine Verpackung von der Duales System Deutschland GmbH lizenziert wurde. Dieses Unternehmen sorgt – wie andere duale Systeme in Deutschland – dafür, dass Verpackungen über den Gelben Sack, die

Gelbe Tonne beziehungsweise die Wertstofftonne gesammelt sowie anschließend sortiert und verwertet werden. Aus dem Granulat, das aus Teilen des Plastikmülls gewonnen wird, können dann neue Produkte entstehen.



Einwegpfand

Dose und Flasche auf einem geschwungenen

blauen Pfeil verraten, dass es sich um eine Einwegpfandverpackung handelt. Bei Plastikflaschen bedeutet das, dass sie zwar in den Pfandautomaten gehören, jedoch eingeschmolzen und in andere Produkte verwandelt oder verbrannt werden. Bestimmte Behälter sind von der Pfandpflicht ausgenommen, müssen dafür aber den Grünen Punkt tragen.



Mehrweg Ökologisch besser sind Mehrwegverpackungen,

die gesäubert und erneut verwendet werden. Für Mehrwegprodukte gibt es kein einheitliches Zeichen.



Durchgestrichene Abfalltonne

Dieses Symbol tragen Elektro- und Elektronikgeräte. Es weist darauf hin, dass sie nicht in den Hausmüll dürfen, sondern wegen der enthaltenen Wert- und Schadstoffe separat zu entsorgen sind, etwa über einen Recyclinghof.



Bio-Kunststoff

Mit dem Kompostierbarkeitszeichen sind

Verpackungen aus biologisch abbaubarem Kunststoff gekennzeichnet. Dennoch dürfen sie in Deutschland nicht für Biomüll verwendet werden, weil in den Kompostieranlagen die zum Verrotten nötigen Temperaturen nicht erreicht werden. Das gilt auch für abbaubare Biomüll-Tüten, falls

der örtliche Entsorger nicht explizit etwas anderes regelt (siehe S. 113).



Recyclingcode

Ein Dreieck aus drei Pfeilen mit einer Zahl und einer Abkürzung dient vor allem Recyclingfirmen als Hinweis, gibt aber auch Verbrauchern Auskunft – etwa darüber, ob ein Produkt aus Polycarbonat (PC) besteht und das gesundheitsschädliche Bisphenol A enthält (Code „7“). Die Angabe ist freiwillig. Manche Verpackungen enthalten mehrere Codes, die Hinweise auf die Entsorgung einzelner Teile geben. Im Folgenden wichtige Codes und ihre Bedeutung.



Kunststoffe Die Codenummern 1 bis 7 stehen für Kunststoffe

mit verschiedenen Eigenschaften: Polyethylenterephthalat (PET, „1“), Polyethylen mit hoher Dichte

(HDPE, „2“), Polyvinylchlorid (PVC, „3“), Polyethylen mit niedriger Dichte (LDPE, „4“), Polypropylen (PP, „5“), Polystyrol (PS, „6“) sowie „andere“ Kunststoffe, das heißt Polycarbonat und Polyamide (Other, „7“). So gekennzeichnete Verpackungen werden über den Gelben Sack oder die Gelbe Tonne beziehungsweise die Wertstofftonne entsorgt.



Glas Die Codes „70“, „71“ und „72“ mit dem Kürzel GL tra-

gen Flaschen und Gläser aus farblosem (70), grünem (71) oder braunem (72) Glas. Sie können insbesondere bei der Entscheidung helfen, ob eine Flasche in den Container für grünes oder braunes Glas gehört. Glas lässt sich beliebig oft recyceln. Glasflaschen gelten wegen ihrer höheren „Umlaufzahl“ trotz höheren Gewichts als etwas umweltfreundlicher als PET-Flaschen.



Papier/Pappe

Die Codes „20“ bis „22“ samt Kürzel PAP ste-

hen für Verpackungen aus Karton, Pappe und Papier. Diese bestehen aus Frischfasern oder Recycling-Papier. Da sie ohne Beschichtung nicht vor Feuchtigkeit und Sauerstoff schützen, eignen sie sich nur für Trockenprodukte wie Mehl und Zucker. Entsorgt werden diese Verpackungen über die Blaue Tonne.



Metall

Den größten Anteil an metallischen Verpackungen

machen Getränke- und Konservendosen aus. Als Materialien kommen vor allem Weißblech (FE, „40“) und Aluminium (ALU, „41“) zum Einsatz. Die Verarbeitung und Rückgewinnung, insbesondere von Aluminium, erfordern viel Energie. Die Entsorgung erfolgt über Gelben Sack/Gelbe Tonne oder Wertstofftonne.

MOGELPACKUNG?

KUNSTSTOFFBEUTEL, die sich samt Abfall beim Kompostieren auflösen? Leider zu schön, um wahr zu sein.

Da sie sich aufgrund zu niedriger Temperaturen **NICHT ZERSETZEN**, rät das Umweltbundesamt, Tüten aus Biokunststoff nicht auf dem heimischen Kompost verrotten zu lassen.



STABIL UND WASSERFEST sollen Müllbeutel sein. Für Bio-Abfälle sind Plastikbeutel jedoch ungeeignet, denn Plastik verrottet nicht. Als Lösung preisen Hersteller Tüten aus biologisch abbaubarem Kunststoff an – doch das stimmt nicht: Die Tüten zersetzen sich viel zu langsam.

Laut Euro-Norm müssen sie nach zwölf Wochen zu 90 Prozent in höchstens 2 Millimeter große Schnipsel zerfallen sein. Doch in Verwertungsanlagen bleiben nur vier bis fünf Wochen Zeit. Folge: Bio-Tüten werden aussortiert – häufig samt des wertvollen Inhalts – und verbrannt.

RECYCLING-TÜTE!

ABFALLENTSORGER EMPFEHLEN stattdessen spezielle Tüten aus Recyclingpapier. Die halten fast genauso dicht – und verrotten tatsächlich.

Noch ressourcenschonender ist es, Küchenabfälle ohne jede Tüte in einem verschleißbaren **BEHÄLTER** aus Kunststoff oder rostfreiem Stahl zu sammeln. Feuchte Reste können Sie in einen Bogen Zeitungspapier einwickeln.

Fragen Sie auf Ihrem **WERTSTOFFHOF** nach, ob Sie dort beschichtete Papiertüten für Ihre Bio-Abfälle kostenlos beziehen können.



LOSE KÜCHENABFÄLLE zu entsorgen und danach den muffelnden und tropfenden Behälter zu reinigen ist nicht jedermanns Sache. Deutlich weniger Nacharbeit fällt an, wenn Sie den Boden des Sammelbehälters mit Papier auslegen und die Abfälle regelmäßig in die Bio-

Tonne leeren. Soll es eine Tüte sein, dann eine aus Recyclingpapier mit Blauem Engel. Wer einen Garten hat, kompostiert organische Abfälle am besten selbst. Für Terrasse und Balkon gibt es Behälter („Wurmkomposter“), in denen Regenwürmer aus Abfällen Kompost machen.

KÄLTE REIN?

HEISSE TAGE MIT ÜBER 30 GRAD gibt es auch bei uns immer öfter. Eine Klimaanlage schafft Erleichterung, ist aber riskant. Wofür? Na, fürs Klima.

Während ein mobiles Gerät einfach aufgestellt werden darf, müssen für fest installierte Geräte **FACHLEUTE** ran. Mieter benötigen dafür die Erlaubnis des Vermieters.

Klimageräte mit dem **KÄLTEMITTEL** R410a (2088-mal klimawirksamer als CO₂) dürfen in der EU nur noch bis Ende 2024 verkauft werden. Modernere Geräte verwenden das etwas weniger schädliche R32.

BRENNT DRAUSSEN DIE SONNE, wird es drinnen schnell heiß. Kühlung versprechen Klimageräte. Sowohl mobile als auch fest installierte Modelle verwenden Kältemittel. Entweichen diese durch undichte Leitungen oder bei der Entsorgung, landen sie in der Atmosphäre.

675-mal so stark wie CO₂ trägt das in Klimageräten meist eingesetzte fluorhaltige Kältemittel R32 zum Treibhauseffekt bei. Das macht bei 100 Millionen Geräten mit je 2 Kilogramm R32 insgesamt 121 Millionen Tonnen CO₂. Liefen die Geräte mit R290 (Propan), wären es nur 500 000 Tonnen.

HITZE RAUS!

RÄUME ZU KÜHLEN IST GUT – sie nicht erst aufzuheizen ist besser.

Dabei helfen Jalousien, Schutzfolien, eine gute Dämmung sowie cleveres Lüften.



Am besten schützen Rollläden oder Außenjalousien. Wer keine hat, kann sich mit **INNENJALOUSIEN** behelfen. Diese lassen Sonnenwärme zwar zum Teil durch, sind aber recht einfach zu montieren und spenden Schatten.

ALS ERSTE HILFE eignet sich ein Ventilator zum Hinstellen oder zur Deckenmontage. Er verschafft immerhin ein kühlendes Gefühl. Für wirksamen Hitzeschutz sorgen Jalousien und Rollläden. Für Balkon oder Terrasse eignet sich eine Markise, ein Sonnensegel oder ein Schirm.

Auch Lüften senkt die Raumtemperatur. Öffnen Sie Fenster nachts und morgens. Effektiv ist es, für einige Minuten Durchzug zu schaffen. In Einfamilienhäusern ist Vertikallüftung ideal: Warme Luft entweicht aus den Dachfenstern, über Fenster im Keller oder Erdgeschoss strömt kühle Luft nach.

Hilfe, diese Hitze!

Bei hohen Temperaturen ist Kühlung gefragt. Längst nicht alle Klimageräte kühlen Räume zügig und effizient – doch inzwischen gibt es sogar Modelle, die den Blauen Engel tragen.



KLIMAGERÄTE: MEHR SCHADEN ALS NUTZEN?

Angesichts mehrerer Hitzesommer in Folge nahm der Absatz von Klimageräten deutlich zu. Ist ja auch einfach: in den Baumarkt gehen, einen günstigen Monoblock kaufen, zu Hause einstecken, Ablutschlauch aus dem Fenster hängen – fertig. Die Sache hat nur einen Haken: Mobile Geräte verwenden zwar ein klimafreundliches Kältemittel, kühlen jedoch langsamer und brauchen mehr Strom als fest installierte Anlagen. Was tun?

Splitgeräte effizienter Das Nonplusultra in Sachen Tempo und Effizienz sind Splitgeräte. Sie bestehen aus einem Innen- und einem meist an der Fassade angebrachten Außengerät, die durch eine Kältemittelleitung verbunden sind, kosten zwischen ca. 1300

und 3000 Euro – und dürfen allein aufgrund des hohen Preises für viele Nutzer kaum eine Alternative sein.

Monoblocke günstiger Dagegen sind Monoblocke bereits ab ca. 300 Euro zu haben. Da ihre Abluft aus einem offenen Fenster geleitet werden muss, strömt ständig warme Außenluft ein. Wird das Loch abgedichtet, entsteht ein Unterdruck im Raum, der warme Luft aus anderen Räumen nachströmen lässt. Zudem erwärmt sich im Betrieb der Schlauch und heizt den Raum zusätzlich auf. **Pro Sommer verbrauchen die von uns Anfang 2020 getesteten Modelle zwischen 140 und 250 kWh – gute Splitgeräte weniger als 100 kWh.**

Knackpunkt Kältemittel Über ein gutes Klimagewissen entscheidet nicht allein der Stromverbrauch, sondern auch das verwendete Kältemittel. Die gute Nachricht: Viele moderne Mono-

blöcke kühlen mit klimafreundlichem Propan (siehe S. 166). **Stammt der Strom dann noch aus erneuerbaren Energien – etwa von der eigenen Photovoltaikanlage –, läuft das Gerät nahezu klimaneutral.** Würden Monoblocke jetzt noch effizient kühlen, wäre das Hitzeproblem eigentlich gelöst.

Raumgröße und Nutzungsverhalten So aber sind die teuren, jedoch effizienteren Splitgeräte derzeit die bessere Alternative für große Wohnräume mit offener Küche, die im Sommer oft und schnell gekühlt werden müssen. Mieter brauchen dafür die Einwilligung des Eigentümers. Wird das Gerät ausrangiert, haben eine fachgerechte Demontage und Entsorgung des Kältemittels oberste Priorität! Dagegen fahren alle, die an einzelnen Tagen kleinere Räume kühlen wollen, mit einem Monoblock in Verbindung mit wirksamer Verschattung besser.